

Demokratie braucht Bescheidenheit: Wie das Anerkennen von Wissenslücken helfen kann, politische Spaltungen zu überwinden

Ein Essay von Larissa Knöchelmann

Stellen Sie sich vor, Sie begegnen einer Person, von der Sie wissen, dass sie deutlich andere politische Ansichten vertritt als Sie, beispielsweise zur Frage, ob die Einwanderung nach Deutschland erleichtert oder erschwert werden sollte. Nun stehen Sie vor der Herausforderung, mit dieser Person ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen. Falls dieses Szenario in Ihnen Unwohlsein auslöst und Ihren Puls steigen lassen sollte, so sind Sie damit nicht alleine. Denn manche politischen Themen haben das Potenzial, die Gemüter vieler Deutscher in Wallung zu versetzen. Bei solchen Themen können Menschen starke Emotionen verspüren und dazu tendieren, Gleichgesinnte zu idealisieren und Andersdenkende abzuwerten – ein Phänomen, das als *affektive Polarisierung* bekannt ist. Affektive Polarisierung basiert auf sozialer Identifizierung, also Zugehörigkeitsgefühlen zu einem Meinungslager. Durch solch ein „wir gegen die anderen“ Denken kann starke Ablehnung gegen Personengruppen anderer Meinungen resultieren. In meiner Dissertation fokussierte ich mich auf die meinungsbasierte Polarisierung, welche sich auf Gruppen von Menschen in der Bevölkerung bezieht, die sich in ihren politischen Meinungen unterscheiden. Hier lässt sich für Deutschland feststellen, dass es einige Streitthemen gibt, die Spaltungspotential für die Gesellschaft haben. In der Vergangenheit zeigten dies beispielsweise Debatten um eine Corona-Impfpflicht, um Nutzung gendergerechter Sprache, oder um Klimaschutz-Maßnahmen wie der Ausbau von Windkraftanlagen.

Sichtbar wird affektive Polarisierung in der Bevölkerung bei aggressiven Kommentaren in sozialen Netzwerken, bei eskalierenden Diskussionen auf Familienfeiern, und im schlimmsten Falle beim gewaltvollen Brechen mit demokratischen Normen wie dem „Sturm aufs Kapitol“ im Januar 2021 in Washington. Selbstverständlich gehören Auseinandersetzungen, Konflikte und Opposition zu einer Demokratie dazu. Zudem hat die Bundesrepublik auch schon gewaltvollere politische Zeiten hinter sich, etwa die Wahlkämpfe der 50er und 60er Jahre. Dennoch steht die Demokratie unter Druck: Gewalt gegen Lokalpolitiker nimmt zu, verbale Aggressivität auf Plattformen wie X schreitet voran und viele Menschen meiden politische Diskussionen in ihrem Bekanntenkreis, um Konflikten aus dem Weg zu gehen. Doch genau dieses Vermeiden von politischen Diskussionen ist problematisch für unsere Demokratie. In einer demokratischen Gesellschaft müssen sowohl in der Politik als auch in der Bevölkerung Menschen miteinander ihre Meinungen austauschen und Argumente abwägen, auch wenn sie unterschiedlichen Parteien oder Meinungslagern angehören. Nur so können Kompromisse gefunden werden, die zur Lösung von gesellschaftlichen Herausforderungen beitragen.

Intellektuelle Bescheidenheit - Eine Lösung zur Förderung von demokratischem Austausch?

Die Forschung meiner Dissertation hatte das Ziel, Wege zu finden, eine pluralistische und demokratische Gesellschaft zu stärken, in der Individuen unterschiedlicher Meinungen in der Sache streiten, aber dennoch einander akzeptieren und wertschätzen können. Hierbei fokussierte ich mich auf das Anerkennen von Wissenslücken und der Begrenzung des eigenen Wissens, genannt *intellektuelle Bescheidenheit* [engl. intellectual humility; wörtlich „intellektuelle Demut“].

„Das weiß ich nicht“, „da bin ich mir unsicher“, oder „ah spannend, den Punkt kannte ich noch gar nicht“ – wann haben Sie bei einer politischen Diskussion zuletzt solch einen Satz gehört oder gar selbst gesagt? In politischen Talkshows beispielsweise geben die eingeladenen Gäste selten zu, dass eine andere Person gerade eine gute Idee hatte. In der Philosophie als Tugend bereits seit hunderten Jahren debattiert, wurde intellektuelle Bescheidenheit in der Psychologie lange vernachlässigt.

Vielleicht weil in westlichen Kulturen viele Menschen ihren Selbstwert über Stärke definieren und das Zugeben von Nicht-Wissen eher als Schwäche angesehen wird. Stattdessen hört man im Alltag eher Ratschläge wie „fake it ´til you make it“ – nach dem Motto: überspiele doch einfach deine Unsicherheit, überzeuge die anderen von deiner Allwissenheit. Doch eine wachsende Forschungsliteratur zeigt: Intellektuelle Bescheidenheit geht mit vielen Eigenschaften einher, die im politischen Kontext wertvoll sein können.

Intellektuell bescheidene Menschen suchen und lesen häufiger Informationen, die auch gegen ihre eigene Meinung sprechen könnten. Sie sind politisch interessierter sowie besser darin, gute Argumente von schlechten zu unterscheiden und können selbst überzeugendere Argumente formulieren. Zudem hinterfragen sie die Stichhaltigkeit ihrer Überzeugungen und sind bereit, ihre Meinung angesichts überzeugender Gegenargumente anzupassen. Darüber hinaus setzen sich intellektuell bescheidene Personen für den Schutz politischer Grundrechte ein und glauben an die Gleichheit aller Menschen. Daher lässt sich argumentieren, dass intellektuelle Bescheidenheit eine entscheidende Grundlage für einen konstruktiven öffentlichen Diskurs bildet. Doch inwiefern ist dies für Deutschland der Fall? Kann intellektuelle Bescheidenheit die Probleme von affektiver Polarisierung in Deutschland adressieren? Um diese Frage zu beantworten, untersuchte ich mit meinen Ko-Autor:innen drei konkrete Fragestellungen, zu denen wir jeweils einen Fachzeitschriftenartikel schrieben.

„Ich hinterfrage meine Meinungen, Standpunkte und Blickwinkel, da sie falsch sein könnten.“

Inwiefern würden Sie sagen, dass diese Aussage Sie als Person beschreibt? Diese und viele weitere Fragen stellten meine Ko-Autor:innen und ich knapp 700 Personen in einer Online-Umfrage. So fanden wir heraus, dass intellektuelle Bescheidenheit auch in Deutschland mit Fragebögen erfasst werden kann. Zwar klingt die Erstellung und statistische Untersuchung – auch *Validierung* genannt – zunächst etwas technisch und trocken. Und doch ist es ungemein wichtig, solche Validierungen zu erstellen, bevor man Forschung aus einem kulturellen Kontext in einen neuen zu übertragen versucht. Dies war bei uns der Fall, da sich bisherige Forschungsarbeiten zur Schnittstelle von intellektueller Bescheidenheit und affektiver Polarisierung auf den US-amerikanischen Raum beschränkten. Und um zu untersuchen, inwiefern intellektuelle Bescheidenheit auch in Deutschland mit positiven Eigenschaften einhergeht, mussten zuerst gute Erhebungsinstrumente entwickelt und geprüft werden. Hierzu übersetzten wir drei etablierte englischsprachige Fragebögen ins Deutsche. Anschließend führten wir eine große Online-Befragung durch, in der wir die drei übersetzten Fragebögen sowie einen bereits existierenden schweizerdeutschen Fragebogen zur Messung von intellektueller Bescheidenheit auf eine Reihe von statistischen Gütekriterien hin testeten. Um eine möglichst hohe Aussagekraft für den deutschen Kontext treffen zu können, bestand die Stichprobe aus fließend deutschsprechenden und in Deutschland lebenden Menschen und war mittels Quoten bezüglich Geschlecht, Alter und Bildung repräsentativ geschichtet. Die Ergebnisse zeigten, wie wichtig die Anpassung von Fragebögen auf den kulturellen Kontext ist. Denn der existierende schweizerdeutsche Fragebogen erzielte in unserer Studie keine ausreichend guten statistischen Kennwerte – möglicherweise aufgrund der existierenden sprachlichen und kulturellen Unterschiede zwischen beiden Ländern. Allerdings erzielten zwei von den drei übersetzten englischsprachigen Fragebögen gute Ergebnisse. Somit konnten wir das Konzept der intellektuellen Bescheidenheit in den deutschen Kontext übertragen. Insbesondere zeigte ein Fragebogen die besten statistischen Eigenschaften, der intellektuelle Bescheidenheit auf konkrete politische Themen bezogen, wie z. B. die Einführung von Mietendeckeln oder die Vermeidung von Plastikmüll in Supermärkten, maß.

Diesen Fragebogen nutzten wir anschließend in Experimenten, um herauszufinden, inwiefern intellektuelle Bescheidenheit auch zu kausalen Effekten führen kann.

„Ich möchte mehr über Alex herausfinden“

In einer Reihe von Experimenten konnten wir zeigen, dass intellektuelle Bescheidenheit anderer Personen kausal dazu führen kann, dass Menschen mit ihnen interagieren wollen. Dieser Befund ist vielversprechend, um der Vermeidung von politischen Diskussionen im Kontext affektiver Polarisierung entgegen treten zu können. Mithilfe des im ersten Projekt erprobten Fragebogens, der intellektuelle Bescheidenheit auf spezifische Themen misst, erfassten wir in den Experimenten die intellektuelle Bescheidenheit der Teilnehmenden. Zudem variierten wir mittels Tagebucheinträgen, Social Media Profilen und vorgestellten Situationen die intellektuelle Bescheidenheit von fiktiven potentiellen Interaktionspartnern, wie „Alex“ oder „Maxi“. Wir stellten diese Personen entweder als hoch bescheiden oder wenig bescheiden hinsichtlich politisch aufgeladener Debatten dar – z. B. der Einführung einer Corona-Impfpflicht oder der Nutzung gendergerechter Sprache. Solche Variationen in Experimenten können dabei helfen, die Frage nach Ursache und Wirkung zu beantworten. Bisherige Forschungsarbeiten zur Schnittstelle von intellektueller Bescheidenheit und affektiver Polarisierung beschränkten sich nämlich auf die Nutzung von korrelativen Designs, die lediglich Aufschluss über Zusammenhänge, nicht aber über kausale Abfolgen geben können. In vier online Experimente mit insgesamt 1668 Teilnehmenden zeigte sich, dass intellektuelle Bescheidenheit mit weniger affektiver Polarisierung gegenüber Gruppen von Menschen anderer Meinungen zusammenhing. Intellektuell bescheidene Menschen brachten Mitgliedern anderer Meinungsgruppen weniger Feindseligkeit entgegen. Des Weiteren war die intellektuelle Bescheidenheit von sowohl den fiktiven Interaktionspartnern als auch den Teilnehmenden immer hilfreich, damit die Teilnehmenden mehr über die dargestellten Personen herausfinden wollten, statt sie zu vermeiden. Manchmal war eine höhere Interaktionsbereitschaft sogar davon abhängig, dass sowohl die dargestellten Personen, als auch die Teilnehmenden intellektuell bescheiden waren. Wenn ein Interaktionspartner als intellektuell bescheiden dargestellt wurde, erzeugte dies bei den Teilnehmenden positivere Erwartungen an einen möglichen politischen Austausch sowie eine höhere wahrgenommene Sympathie. Diese vielversprechenden Ergebnisse nutzten wir nun, um Trainings zur Erhöhung intellektueller Bescheidenheit zu entwickeln.

„Ich habe Interesse daran, mit einem Menschen anderer Meinung über ein politisches Thema zu sprechen“

Menschen geben eher zu, dass sie etwas nicht wissen, wenn sie vorher gelernt haben, dass dieses Zugeben ihr Gegenüber offener für ihre Standpunkte macht. Zu diesem Ergebnis kamen wir in einem Projekt, in dem wir untersuchten, wie man intellektuelle Bescheidenheit mittels kurzer Trainings – sog. psychologischer *Interventionen* – erhöhen kann. Dieses Wissen ist für angewandte Kontexte wie Bildungseinrichtungen relevant, in denen effektive und evidenzbasierte Programme zur politischen Bildung benötigt werden, um politischen Dialog konstruktiver zu machen. In unserer Studie führten wir einen „Interventions-Wettkampf“ mit gut 1500 Personen durch, mittels dessen wir die Wirksamkeit von fünf Trainingsansätzen zur Steigerung von intellektueller Bescheidenheit verglichen. Hierbei teilten wir die Personen zufällig einer der Trainingsgruppen oder einer der Vergleichsgruppen zu. Durch den Unterschied zwischen den Trainings- und den Vergleichsgruppen, in denen Personen z. B. einen unpolitischen Text über Architektur lasen, konnten wir die Wirksamkeit der Trainings ermitteln. Am erfolgreichsten war ein Informationstext, in dem wir die Teilnehmenden über die Vorteile von intellektueller Bescheidenheit aufklärten: Die Teilnehmenden lasen einen Text über

unsere Studienergebnisse, dass intellektuelle Bescheidenheit für politischen Austausch hilfreich ist. Dieser Text führte dazu, dass die Teilnehmenden eher bereit waren, ihre Wissenslücken und -grenzen über verschiedene politische Themen zuzugeben, als Personen, die zufällig einer der Vergleichsgruppen zugewiesen worden waren. Jedoch führte das Training nicht zu einer vermehrten Bereitschaft, mit Menschen anderer Meinung zu interagieren. Daher sind Folgestudien notwendig, um herauszufinden, inwiefern diese Intervention geeignet sein könnte, Menschen auf tatsächlichen politischen Austausch vorzubereiten. Möglicherweise benötigt es hier intensivere Trainingsformate, z. B. die Nutzung eines Informationsfilms, oder zusätzlicher anderer Interventionen wie einer Reflexionsaufgabe nach Lesen des Texts.

Der Blick in die Zukunft – offene Fragen für weitere Forschung

Die Forschung meiner Dissertation zeigt, dass intellektuelle Bescheidenheit eine wertvolle Basis für demokratischen Austausch sein kann. Doch ist intellektueller Bescheidenheit eine „Medizin ohne Nebenwirkung“? Zukünftig sollte getestet werden, ob es auch negative Konsequenzen von intellektueller Bescheidenheit geben könnte, wie beispielsweise weniger Bereitschaft für politisches Engagement. Denn auch gut gemeinte Interventionen können „zurückfeuern“, also unerwünschte Effekte in Menschen auslösen. In diesem Zusammenhang sollten auch mögliche Wechselwirkungen zwischen Machtverhältnissen und intellektueller Bescheidenheit im Kontext von struktureller Ungleichheit beachtet werden. Bisherige Forschung zeigt, dass von Personen mit niedrigerem sozialen Status (z. B. Frauen oder People of Color) erwartet wird, dass sie tendenziell intellektuell bescheidener seien als Personen mit höherem Status (z. B. Männer oder Weiße) und wenn sie sich nicht wie erwartet verhalten, negativ wahrgenommen werden. Ebenso könnte es sein, dass im Schulkontext die intellektuelle Bescheidenheit einer Lehrkraft es der Klasse leichter macht, Fragen zu stellen, aber die intellektuelle Bescheidenheit einer Schülerin oder eines Schülers von der Lehrkraft als Inkompetenz empfunden werden und so zu einer schlechten Note führen könnte. Solche Effekte sollten wissenschaftlich untersucht werden, bevor man Interventionen zur Förderung von intellektueller Bescheidenheit in großem Stil, wie in der politischen Bildung an Schulen, durchführt.

Zukünftige Forschung sollte zudem einen Fokus auf Medien legen. Heutzutage ist es für den Einzelnen leicht möglich, Medien zu konsumieren, wie Zeitungen, Radio, Fernsehen oder soziale Medien, die mit den eigenen politischen Ansichten übereinstimmen. Dieser Selektionsprozess wird sogar durch die Algorithmen der Plattformen begünstigt. Medien haben einen großen Einfluss auf die Gestaltung von Diskursen und sozialen Normen über politische Debatten und tragen zur politischen Polarisierung bei. Behauptungen wie "Deutschland ist gespalten" oder "die Gesellschaft ist polarisiert" werden oft ohne Kontextinformationen oder eine nuancierte Berichterstattung angezeigt. Solche Narrative können bei den Bürgern den Glauben verstärken, dass die Wählerschaft polarisiert sei, was die Abneigung gegen politische Randgruppen und eine weitere Vermeidung politischen Austauschs befeuern könnte. Wenn es darum geht, die Normen der intellektuellen Bescheidenheit in politischen Gesprächen zu ändern, könnten Politiker:innen als Vorbilder für eine konstruktive Debatte dienen, zum Beispiel in politischen Talkshow-Formaten im Fernsehen. Hier könnten die Zuschauer mehr über verschiedene Perspektiven erfahren, wenn die eingeladenen politischen Akteure intellektuelle Bescheidenheit zeigten. Möglicherweise könnte intellektuelle Bescheidenheit politische Akteure zugänglicher sowie Angebote von demokratischen Parteien oder Organisationen attraktiver machen und so junge Menschen für die Demokratie begeistern.

In Zukunft sollten zudem Forschung und Praxis noch enger miteinander verwoben sein. Nur die Synthese von Anwendung und Wissenschaft ist gewinnbringend, um wirksame Interventionen zu

entwickeln, die politische Debatten im Kontext affektiver Polarisierung ermöglichen. Forschende können dabei helfen, Interventionen zu bewerten, und Expert:innen aus der politischen Bildung können Forschende darüber informieren, welche Praktiken effektiv umgesetzt werden können. Außerdem sollten Forschende intellektuelle Bescheidenheit üben, wenn es darum geht, Empfehlungen für den Anwendungskontext zu schreiben. Anstatt zu schreiben, was theoretisch funktionieren sollte, sollten sie ihre Empfehlungen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen. Solche Arbeiten können dazu beitragen, einen sachlichen und lösungsorientierten Austausch zu fördern sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und somit extremen politischen Polarisierungen entgegenzuwirken.

Zusammengefasst zeigt meine Dissertation, dass intellektuelle Bescheidenheit auch in Deutschland ein relevanter Faktor dafür darstellt, dass Menschen in politischen Dialog im Kontext von affektiver politischer Polarisierung treten möchten, statt diesen zu vermeiden. Darüber hinaus ist die Erkenntnis, dass intellektuelle Bescheidenheit bezüglich politischer Themen durch einen Informationstext gefördert werden kann, vielversprechend für die zukünftige Gestaltung von Trainings und Programmen in der politischen Bildung. Die Intervention könnte langfristig zum Beispiel vor Debatten über politische Themen in der Schule oder Veranstaltungen, die Menschen mit unterschiedlichen politischen Ansichten zusammenbringen, durchgeführt werden. Vielleicht würden hierdurch Menschen weniger Unwohlsein verspüren, wenn Sie gebeten werden, sich mit Menschen anderer Meinung zu einem politisch aufgeladenen Thema auszutauschen und ihr Puls im Ruhebereich bleiben. Denn konstruktiver Austausch zwischen Menschen verschiedener Ansichten in der Bevölkerung ist essentiell für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Erhalt von liberalen Demokratien.

Die Ergebnisse der Dissertation wurden in diesen Fachartikeln veröffentlicht:

Knöchelmann, L., Kemmer, J.A., & Cohrs, J.C. (2025). Intellectual Humility: Validation and Comparison of Four Self-Report Scales in the German Context. *Social Psychological Bulletin*. <https://doi.org/10.23668/psycharchives.16506> [Kostenlos lesbar]

Knöchelmann, L., & Cohrs, J.C. (2024). Effects of Intellectual Humility in the Context of Affective Polarization: Approaching and Avoiding Others in Controversial Political Discussions. *Journal of Personality and Social Psychology*. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/pspi0000462> [Kostenlos lesbarer preprint: <https://doi.org/10.31234/osf.io/vrdma>]

Knöchelmann, L., Janssen, A., Dörbaum, J., Heck, D.W., & Cohrs, J.C. (2025). Enhancing Intellectual Humility about Political Topics: An Intervention Tournament Including Five Conceptual Replications. *European Journal of Social Psychology*. <https://doi.org/10.1002/ejsp.3177>